

Aus dem Leben einer großen Bibliothek im Weltkrieg.

Das Lesepublikum einer großen öffentlichen Studienbibliothek setzt sich aus drei Gruppen zusammen: 1. Die Gelehrten, Professoren und Privatforscher, Spezialisten auf ihrem Gebiete, die sich unentwegt mit ihrem Fach allein beschäftigen und hauptsächlich aus Quellenwerten und Urkundensammlungen neues Material schöpfen; 2. die für Zeitungen Arbeitenden, die wie die Schmetterlinge von Blume zu Blume flattern, bald hier, bald dort naschen und Honig aus verborgenen Tiefen hervorsuchen, dieses oder jenes Thema bearbeiten und an die Leistungsfähigkeit der Bücherei die größten Anforderungen stellen, zumal ihre Bedürfnisse mit jedem Tag wechseln; endlich 3. die beide Gruppen verbindende studierende Jugend, die noch überschäumt in Wissensdurst und Forschungsdrang und neben der Beherrschung des wissenschaftlichen Spezialgebietes auch Bereicherung der allgemeinen Bildung sucht, der Jurist, der sich auch für eine Propellerschraube, der klassische Philologe, den auch eine landwirtschaftliche Frage, der Mediziner, den ein nationales oder volkswirtschaftliches Problem derart interessiert, daß das Konversationslexikon nicht ausreicht, sondern besondere Handbücher zurate gezogen werden müssen.

Jedes Tagesereignis, eine neue dramatische Aufführung, eine neu auftauchende politische Frage, eine Erfindung oder Neuerung in Wissenschaft und Kunst, in Technik und Handel, in Verwaltung und Recht, auf religiösem oder schöngelichtigem Gebiete, ein Unglücksfall, ein Wort eines bedeutenden Mannes können die Lektüre derart beeinflussen, daß die Wirkung sich sofort in der Art der begehrten Bücher äußert. Ein Bibliotheksbeamter, der diese Strömungen — die sich natürlich ebenso wie der gesellschaftliche Gesprächsstoff täglich ändern und durch neue ersetzt werden — eifrig verfolgt, könnte sich auch, wenn er mit der Außenwelt in keiner anderen Beziehung stünde und keine Zeitung zu Gesicht bekäme, über die wichtigsten Ereignisse der Zeit ziemlich genau unterrichten. Jedes Ereignis färbt hier ab und die Bibliothek wirft jeden Farbton, wenn sie gut eingerichtet ist, wie aus einem Spiegel zurück.

Natürlich hat auch der Krieg, als das größte Ereignis der letzten Jahre, in allen seinen Phasen hier seinen Einfluß ausgeübt. Die journalistische Gruppe trat bald ganz in den Hintergrund, weil so viele Zeitungen und Zeitschriften entweder zu erscheinen aufhörten oder doch wegen Papiermangel und Druckschwierigkeiten mit dem Raum zu sparen gezwungen waren und viele von ihnen ihren Redakteur und ihre Mitarbeiter dem Vaterlande zur Verfügung stellen mußten. Ebenso litten auch die wissenschaftlichen Arbeiten unter den gleichen Umständen. Die Zahl der Leser verminderte sich rasch, doch umso deutlicher wurde der Einfluß der äußeren Ereignisse auf den Lesestoff erkennbar.

Als die furchtbaren Gewitterwolken sich ballten, waren es hauptsächlich politische Schriften, Werke über die Weltstellung der einzelnen Großmächte, über die Wehrkraft der Staaten und ihre Geschichte, Landkarten und geographische Werke, die verlangt und gelesen wurden. Dann kam die Zeit der Musterungen und mit ihr die Nachfrage nach Büchern über Enthebungen und Kriegsgeldgehühren, Dienst- und Exerzierreglements, technischen und Sanitätsdienst, militärische Geschlebung und Versorgung usw. Eine dritte Phase rief die galizische Auswanderung hervor, die sich an der Bibliothek lebhaft bemerkbar machte. Man hörte nur polnisch reden, Mickiewicz und Sienkiewicz, Krasicki und Krasiński, Czajkowski und Wyspianski bildeten die Hauptmasse der begehrten Bücher. Als auch dieser Sturm nachließ und die überflüssigen Pluten in ihr altes Bett zurückströmten, erhielt die Bibliothek wieder ein anderes Gepräge durch die studierenden Mädchen, in jüngster Zeit endlich, seit der Beurlaubung der Armeeeingehörigen zu Studien- und Prüfungszwecken, durch die studierenden Offiziere, die jetzt in überwiegender Zahl den Lesesaal besuchen, um das Versäumte in ernsthaftem Studium nachzuholen. Und sind von den weiblichen Studierenden philosophische und medizinische Handbücher, heutzutage, lateinische, französische Grammatiken, klassische und moderne Autoren, Jobbs „Geschichte der Ethik“, Mommsens „Römische Geschichte“, Lohbs „Anatomie“ u. dgl., in erster Linie und in überwiegender Zahl begehrte worden, so bilden jetzt Czajkowski's „Lehrbuch der Institutionen“, Randas „Österreichisches Handelsrecht“, Philippovichs „Grundriß der praktischen Oekonomie“ und die anderen rechts- und staatswissenschaftlichen Lehrbücher den Hauptteil der begehrten Werke.

Da die Bibliothek, die ich hier im Auge habe, auch die Provinz mit Lese- und Studienmaterial zu versorgen hat und so gleichsam die Mutter der österreichischen Gymnasialprogramme ist, müssen auch diese letzteren hier herangezogen werden. Bei ihnen lassen sich bisher drei Hauptepochen erkennen. Die erste ist gekennzeichnet durch das Einrücken der Schüler an die Front: vaterländische Themen und Abschiedsreden an die jungen Helden bilden den Hauptinhalt. Die zweite ist die der Biographien und Nekrologe für die Gefallenen aus dem Lehrkörper und dem Schülerkreise, die Epoche der literarischen Heldengräber, deren Zahl leider sehr groß ist. In der dritten ist wieder der Lob des **Kaisers Franz Joseph I. und der Regierungsantritt des neuen**

Herrschers Karl I., die Lebensgeschichte und Schilderung der großen Herzensgüte beider, ihre Charaktereigenschaften und großen, in schwerster Zeit erworbenen Verdienste, in überwiegender Zahl zum Thema der Gymnasialprogramme gewählt worden.

Möchte doch der Krieg bald der Vergangenheit angehören und diese kriegerischen Themen friedlicheren den Platz räumen. Man würde gerne wieder jene vielgelästerten, aber ganz unschuldigen Untersuchungen über die Interpunktionen bei Homer, über das „et“ bei Cicero, über Goethe und Frau v. Stein, Schiller als Tyrifer usw., über sich ergehen lassen, die dem armen Gymnasiallehrer in einem kleinen Provinzort über Stunden und Tage der Einsamkeit hinweghelfen und ihn vor Versumpfung an Viertisch und Regelbahn retten.

Dr. S. Bohatta.